

Sommerfeld, Peter/ Calzaferri, Raphael & Hollenstein, Lea (2008):
Die Dynamiken von Integration und Ausschluss. Zur Erfassung
und Bearbeitung von Komplexität in der Sozialen Arbeit. In:
Conrad, C. & von Mandach, L. (Hrsg.): Auf der Kippe. Integration
und Ausschluss in Sozialhilfe und Sozialpolitik. Thematische
Publikation des Forschungsprogramms „Integration und
Ausschluss“ (NFP51). Zürich: Seismo. S. 67-80

Die Dynamiken von Integration und Ausschluss. Zur Erfassung und Bearbeitung von Komplexität in der Sozialen Arbeit

Die Unterstützung von (Re-)Integrationsprozessen von Menschen nach stationären Aufenthalten ist eine anspruchsvolle Aufgabe der Sozialen Arbeit. In der Praxis dieser Unterstützung zeigen sich zwei Phänomene: So wird einerseits die Komplexität der Fallverläufe nicht angemessen wahrgenommen. Die Problembearbeitung ist daher logischerweise unterkomplex. Andererseits reduzieren die differenzierten Hilfesysteme (zum Beispiel Bewährungshilfe, Sozialhilfe, Kliniken, Suchtberatung, Heime, Familientherapie, Sozialversicherungen, RAV) einen Fall entlang ihrer spezifischen Perspektive jeweils auf einen Ausschnitt der realen Komplexität. Da es kein geteiltes Verständnis des Falles in seiner gesamten Komplexität gibt, ist die Koordination der Hilfen in Bezug auf die Problemlösung mangelhaft. Damit aber lassen sich Phasen der «kritischen Instabilität», in denen das psychische System lernfähig ist, nicht produktiv nutzen.

Menschen sind soziale Wesen. Diese Aussage ist wohl kaum umstritten. Integration und Ausschluss sind Begriffe, die sich auf die grundlegende Sozialität des Menschen beziehen. Integration als umfassende Teilhabe an der Gesellschaft steht dabei für den bevorzugten Wert, während Ausschluss eine problematische Form im Verhältnis des Menschen zur Gesellschaft anzeigt. Soziale Arbeit zielt mit ihren professionellen Leistungen entsprechend auf Integration und versucht Ausschluss zu vermeiden beziehungsweise in seinen Folgen zu mindern. Beide Begriffe bezeichnen Prozesse. Man ist nicht entweder integriert oder ausgeschlossen von Geburt an, sondern vermittelt über den individuellen Lebenslauf erwirbt eine Person ihre Position in der Gesellschaft. Damit sind zwei Seiten der Prozesse von Integration und Ausschluss angesprochen: Die Seite des Individuums und seiner tendenziell auf Teilhabe zielenden Aktivitäten und die Seite der Gesellschaft beziehungsweise der sozialen Systeme und ihrer Integrationsbedingungen. Genau dieses dynamische Zusammenspiel von Individuen und sozialen Systemen hat uns interessiert. Wie genau funktioniert dieses Zusammenspiel? Das war die leitende Frage, verbunden mit dem Ziel, zu einem besseren Ver-

ständnis von Integrationsprozessen zu gelangen und auf dieser Basis eventuell zur Entwicklung angemessener Interventionen beizutragen.

Forschungsdesign

Wir haben in unserer Studie 16 Personen nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis, aus einer stationären psychiatrischen Einrichtung oder aus einem Mädchen-/Frauenhaus über längere Zeit (vier bis zwölf Monate) begleitet, wobei «begleitet» primär wissenschaftlich zu verstehen ist. Das heisst, dass wir unsere Fragestellung mit einem qualitativen Längsschnittverfahren verfolgt haben, bei dem die 16 Personen beziehungsweise ihre Integrationsverläufe mittels verschiedener Datenerhebungsinstrumente beobachtet wurden.¹

Um einen Einblick in unsere Arbeit und die daraus gewonnenen Erkenntnisse zu ermöglichen, werden wir zunächst den Fall von «Sam» zusammengefasst beschreiben und dann in Grundzügen rekonstruieren.

Fallbeispiel

Sam wächst zusammen mit einem vier Jahre älteren Bruder in einer schweizerischen Kleinstadt im kleinbürgerlichen Milieu auf, sein Vater ist Facharbeiter mit Vorgesetztenfunktion, die Mutter im grosselterlichen Gärtnereibetrieb tätig, wo die Familie auch wohnt. Der Vater ist meist abwesend, arbeitet bis heute Überzeit, zusätzlich auch am Wochenende. Nach Aufgabe des grosselterlichen Betriebs zieht die Familie in eine andere Wohnung, die Mutter bleibt erwerbstätig. Sam beginnt mit elf Jahren Cannabis zu konsumieren, mit 15 kommen Ecstasy und Heroin hinzu. Trotzdem besteht er den Sekundarschulabschluss. Nach einem ersten Drogenentzug ohne professionelle Unterstützung beginnt Sam eine Berufslehre als Maler in einem Grossbetrieb. Nach 14 Monaten bricht er die Lehre ab. Er macht zahlreiche Entzüge und zwei Therapieversuche; seine Mutter kümmert sich teilweise mit Unterstützung der Jugendhilfe um die Vermittlung in diese Angebote. Wegen des Heroidealens kommt Sam bereits mit 17 Jahren vor Gericht; er wird für acht Monate ins Jugendgefängnis eingewiesen. Danach nimmt er während mehr als einem Jahr an einem Beschäftigungsprogramm für Arbeitslose teil und lebt in einer eigenen Wohnung. Im Anschluss daran wird er ins Substitutionsprogramm aufgenommen (Methadon) und lernt mit 20 seine Freundin kennen, mit der er eine zeitlang eine Wohnung teilt, und mit der er bis heute zusammen ist. Im weiteren Fallverlauf führt das Dealen zu zwei Haftstrafen von je 27 Monaten. Beide Strafen werden wegen guter Führung nur teilweise vollzogen. Während des ersten Vollzugs kann Sam am anstaltseigenen Methadonprogramm teilnehmen. Zwischen den beiden Vollzügen ist er

von der Sozialhilfe abhängig, wohnt zunächst mit einem dealenden Kollegen zusammen, beginnt erneut mit Konsum und Dealen. Aufgrund von Schwierigkeiten, die er in der Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst der Kleinstadt hat, zieht er in dieser Zeit zur Familie seiner Freundin, wo er dem Stiefvater der Freundin im Rahmen von Schwarzarbeit zur Hand gehen kann. Ansonsten fehlt ihm erneut eine Tagesstruktur. Während des Vollzugs der zweiten Strafe macht Sam den Methadonentzug, was für ihn persönlich einen sehr wichtigen Schritt darstellt. Er konsumiert im Strafvollzug und danach weiterhin regelmässig Cannabis, bezeichnet sich als psychisch abhängig, konsumiert aber seit dem Antritt der zweiten Gefängnisstrafe kein Heroin mehr. In der Anstalt ist er als Maler tätig, erlebt dabei viel Befriedigung, hat ein gutes Verhältnis zu seinem Vorgesetzten. In dieser Zeit entsteht die Motivation, eine berufliche Qualifikation zu erwerben beziehungsweise seine abgebrochene Malerlehre weiterzuführen. An sich würde die Möglichkeit bestehen, diese im Gefängnis fortzusetzen. Da die Vollzugsdauer (wegen vorzeitiger Entlassung) für eine Beendigung der Lehre nicht ausreicht, wird diese Option jedoch fallen gelassen. Nach der Entlassung im Alter von 27 Jahren erhält Sam ein Jahr Bewährungshilfe. Er lebt zunächst bei den Eltern, ist weitgehend mit der Erfüllung der Verpflichtungen gegenüber dem Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) und der Arbeitssuche ausgefüllt und bemüht sich daneben vorerst erfolglos um eine eigene Wohnung. Seine finanzielle Existenzsicherung ist zunächst noch durch ein Nebeneinander von Arbeitslosenversicherung und Sozialhilfe geprägt. Nach wenigen Wochen zieht er bei der Familie der Freundin ein, in der er sich engagiert und u. a. Verantwortung bei der Betreuung eines zweijährigen Pflegekindes übernimmt. Er absolviert einen dreiwöchigen Kurs des RAV, in dem er erste Qualifikationen für die Arbeit im Gastgewerbe (Service) erwirbt. Während dieses Kurses wohnt er wieder teilweise bei seinen Eltern. Im weiteren Verlauf besucht Sam ergänzend einen zweiten Kurs im Bereich Gastgewerbe, der zur Mitarbeit in der Küche qualifiziert. Gleichzeitig aber schnuppert er in einer anderen Branche, erreicht wegen dieser Absenzen das Zertifikat des Küchen-Kurses nicht und kann einen nachfolgenden Pizzaiolo-Kurs nicht belegen. Zeitgleich bezieht er zusammen mit der Freundin eine eigene Wohnung. Nach einiger Zeit verliert er die finanziellen Leistungen der Arbeitslosenversicherung und verbleibt bei der Sozialhilfe. Kurz danach tritt er eine Stelle in einem Beschäftigungsprogramm der Sozialhilfe an. Die personelle Zuständigkeit im Sozialdienst wechselt während der beobachteten Periode zweimal; insgesamt kommt mit keinem der Akteure im Hilfesystem ein Arbeitsbündnis zustande, das heisst es fehlt überall an einer tragfähigen Beziehung zwischen den jeweiligen professionellen Helfer/innen und Sam.

Falldynamik

Schon aus der kurzen Beschreibung der Fallgeschichte wird deutlich, dass Sam einer jener Fälle ist, die eine jahrelange «Karriere» in den gesellschaftlichen Hilfe- und Sanktionssystemen durchlaufen. Praktisch sein gesamtes Leben seit der frühesten Pubertät ist durch diese Form der Integration gekennzeichnet. Die Frage für die Fallanalyse ist: Wie kommt dieser Prozess zustande und was reproduziert sich in diesem Prozess, so dass in den einzelnen Handlungssystemen, in denen sich Sam bewegt, keine andere Form der Integration hergestellt werden kann? Es hat sich in allen unseren Fällen bestätigt, dass die frühen Sozialisationserfahrungen weichenstellend sind für die Bildung der grundlegenden Persönlichkeitsmuster (im Folgenden «Kognitions-Emotions-Verhaltensmuster»²). Wir haben aber auch gesehen, dass die weitere Persönlichkeitsentwicklung eng mit der Form der Integration in verschiedenste Handlungssysteme zusammenhängt und somit Integration und Persönlichkeitsentwicklung in einem engen Wechselverhältnis stehen.

Handlungssystem Familie

Das Familiensystem von Sam ist strukturiert durch die Form der Integration der Eltern in die Schweizer Gesellschaft und Kultur. Arbeit (im Übermass) und Sittsamkeit / Angepasstheit / Normalität (zumindest nach aussen) sind dabei zentrale Pfeiler. Die traditionelle Arbeitsteilung der Geschlechter wird nur dadurch teilweise aufgebrochen, dass die Mutter ebenfalls arbeitet, und zwar im Betrieb ihrer Herkunftsfamilie, was sie zusätzlich immer auch noch in ihrer Rolle als Tochter fordert. Eine Konsequenz aus dieser Dreifachbelastung der Mutter ist, dass für die Kinder wenig Energie bleibt. Die Erziehungsfunktion wird teilweise von den Grosseltern übernommen, die aber selbst in den Betrieb eingebunden sind. Eine wesentliche Konsequenz daraus ist, dass das Kind Sam durch Verwöhnung (unter anderem Süssigkeiten) in gewisser Weise ruhig gestellt wird. Sam wird also in der Position des Ruhestörers in das Familiensystem integriert.

Dominante Handlungsstrategien

Sam's Auseinandersetzung mit diesen Integrationsbedingungen führt zur Bildung von Handlungsstrategien, die wir als Ausdruck der dominanten Kognitions-Emotions-Verhaltensmuster von Sam besonders in den Vordergrund gestellt haben. Sam eignet sich verschiedene Strategien an: er lernt sich in diesem System anzupassen, das heisst den Erwartungen der Erwachsenen zu entsprechen und gleichzeitig diese im Sinne seiner Bedürfnisbefriedigung zu manipulieren. Die Ausbildung seines Suchtverhaltens (Konsum als weitere Strategie) ist gleicher-

massen eine Weiterführung der gelernten Muster (Wohlbefinden durch Manipulation und Zufuhr von Stoffen) wie auch Rebellion gegen dieses System und seine Position darin. Die ohnehin schon unterentwickelte Ich-Bildung wird durch den frühen Drogenkonsum noch einmal verzögert und durch einen weiteren negativen Kreislauf behindert: Die Rebellion mittels Drogenkonsums löst zugleich massive Schamgefühle aus, die von der Familie vor dem Hintergrund des Aufrechterhaltens der kleinbürgerlichen Fassade (man möchte gegen aussen eine intakte Familie darstellen) genutzt werden, um Druck auf Sam auszuüben, was dazu führt, dass er zwar Drogenentzüge macht, aber für seine Eltern, nicht im Sinne der Entwicklung eines autonomen Selbst.

Handlungssysteme Gefängnis, Partnerschaft, Wohnen und Familie der Freundin

Der Konsum illegaler Drogen (verbunden mit der Eigendynamik der Sucht) bringt Sams Integrationsprozess in Schräglage und gefährdet seine Positionierung in der Gesellschaft massiv. Während der Schulabschluss aufgrund seiner Ressourcen und der ausgeprägten Strategie der Anpassung an Erwartungen noch gelingt, scheitert die Berufsqualifikation an den Folgen der Drogensucht, insbesondere an der Beschaffung der Drogen, die schliesslich strafrechtlich verfolgt und geahndet wird, was zu einer Einweisung in den Strafvollzug führt. Sowohl die Integration in die Drogenszene, als auch in das Gefängnis führt nicht zu einer Veränderung der dominanten Muster, im Gegenteil bewähren sich diese in den jeweiligen Handlungssystemen. Dazwischen und teilweise quer dazu liegen allerdings immer wieder Bestrebungen, Autonomie zu erlangen und Erfahrungen in selbstgesteuerten Handlungssystemen zu machen (Wohnen, Partnerschaft, Therapie). In der Summe der Prozesse lässt sich eine Entwicklung von Sam erkennen, die grob in Richtung Verantwortungsübernahme läuft, also in Richtung auf eine, wenn auch etwas verzögerte Entwicklung hin zu einem erwachsenen Individuum (Heroin- und Methadonentzug, stabile Partnerschaft, Sorge um ein Kind, angestrebte Berufsqualifikation), ohne dass sich deshalb die dominanten Muster so einfach aufgelöst hätten.

Sams Re-Integrationsprozess

Wir haben den Re-Integrationsprozess von Sam wie alle anderen mit zwei aufeinander bezogenen Methoden begleitet, dem «Real-Time Monitoring» und den «reflexiven Interviews». Diese müssen wir kurz einführen, damit die folgende Rekonstruktion des Re-Integrationsprozesses nachvollziehbar wird. Das Real-Time Monitoring ist eine Art standardisiertes Tagebuch. Die Proband/innen waren gehalten, jeden Abend 23 Fragen zum vergangenen Tag zu beantworten. Über den

gesamten Zeitraum bildeten diese Daten Zeitreihen, mit denen die Dynamik der psychischen Prozesse sichtbar gemacht wird. Die reflexiven Interviews waren im Grunde ein Rückblick auf die jeweils zurückliegenden zwei Monate und ein Ausblick auf die Ziele der nächsten beiden Monate. Ein Teil des Interviews bestand darin, gemeinsam die Zeitreihen aus dem Real-Time Monitoring anzuschauen und bei signifikanten Ausschlägen in der Zeitreihe gemeinsam mit den Proband/innen zu rekonstruieren, was zu diesem Zeitpunkt passiert war und wie sie die Daten interpretierten. Wenn man die erwähnten signifikanten Ausschläge in einer Matrix zusammenfasst, dann entsteht ein so genanntes «Komplexitäts-Resonanz-Diagramm» (vgl. Abb. 1).

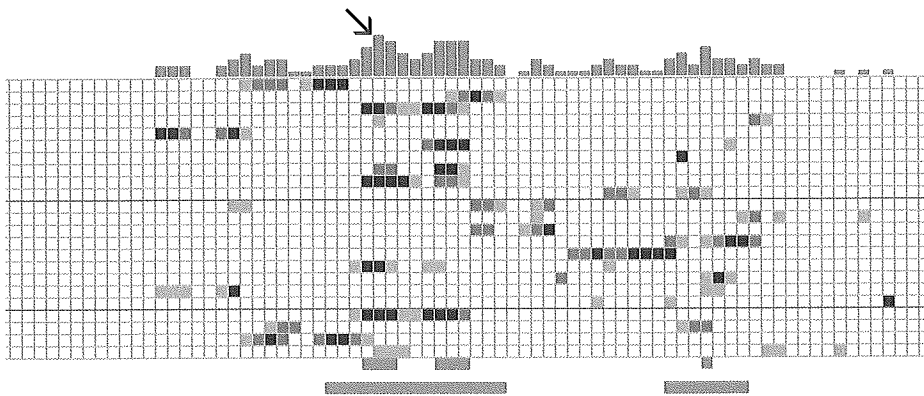


Abb. 1: Komplexitäts-Resonanz-Diagramm von Sam. Die Items sind untereinander gruppiert nach Faktoren dargestellt, jede Spalte ist ein Tag.

In diesem Diagramm bedeuten die schwarzen und grauen Felder Werte, die überdurchschnittlich ausschlagen. Eine Häufung solcher signifikanter Werte über verschiedene Items hinweg zeigt eine Phase «kritischer Instabilität» an. Eine solche ist für Sam in Abb. 1 rund zwei Monate nach seiner Entlassung sichtbar (Pfeil). Kritische Instabilitäten entstehen dann, wenn ein System energetisiert beziehungsweise die bestehende Ordnung (hier des psychischen Systems von Sam) destabilisiert wird. In unseren Fällen wurde deutlich, dass diese Energetisierung immer mit der Einbindung der Akteure in soziale Prozesse zusammenhängt, also mit der Art und Weise wie sie in ein konkretes Handlungssystem integriert werden und wie sie mit ihren bestehenden Mustern darauf reagieren. Prozesse in verschiedenen Handlungssystemen verstärken sich gegenseitig, das heißt es gibt Effekte der gegenseitigen Beeinflussung zwischen den jeweiligen Integrationsprozessen (zum Beispiel in der Familie, in der Arbeitswelt, im Freundeskreis, in der Ehe), die durch ihr Zusammenwirken zu einer positiven oder negativen Eskala-

lation des Fallverlaufs führen können. Phasen kritischer Instabilität sind deshalb von besonderem Interesse, weil sie gesetzmässig einem Ordnungswandel vorausgehen. In diesen Phasen und nur in diesen ist ein System wie die menschliche Psyche entwicklungsfähig, aber auch anfällig und gefährdet. Entsprechend ist es für die Soziale Arbeit von entscheidender Bedeutung, diese Phasen zu erkennen und zu nutzen.

Die Dynamik der Reintegration

Der erfolgreiche Methadonentzug hat bei Sam offenbar eine Voraussetzung geschaffen, weitere Entwicklungsschritte zu vollziehen. Während des letzten Gefängnisaufenthalts entsteht zudem durch die Beziehung zu einem Mitgefangenen so etwas wie ein positiver Zukunftsentwurf, und gleichzeitig durch die Beziehung zu einem Vorgesetzten und die Zusammenarbeit mit ihm als Maler die Vision, die abgebrochene Berufsqualifikation doch noch abzuschliessen. Mit anderen Worten; In den sozialen Prozessen im konkreten Handlungssystem Gefängnis entstehen Anknüpfungspunkte für Sam, die notwendig sind für eine qualitative Veränderung seiner Muster und zugleich eine bessere Passung im Hinblick auf die Integrationsbedingungen der Gesellschaft beziehungsweise des Wirtschaftssystems ermöglichen könnten.

Die Phase kritischer Instabilität, die Sam nach seiner Entlassung durchläuft, entsteht durch die Dynamik in drei unterschiedlichen sozialen Handlungssystemen, in denen er jeweils in spezifischer Weise Verantwortung übernimmt. Erstens absolviert er in dieser Zeit den ersten RAV-Kurs. Eine entsprechende Erweiterung seiner beruflichen Perspektive hat er selber gesucht. Die Vereinbarung, den Kurs zu besuchen, bedeutet auch Verpflichtung; im Falle eines nicht erfolgreichen Abschlusses drohen Sanktionen. Zweitens engagiert er sich auch in dieser Periode abends und am Wochenende stark in der Familie der Freundin. Auch hier gibt es ein spezifisches Arrangement von Verpflichtung und Verantwortungsübernahme, das durchaus auch problematische Elemente hat (Abhängigkeit, Beziehung zum Vater der Freundin). Die Alltagsbewältigung wird damit für Sam insgesamt anspruchsvoller. Ausserdem pendelt er drittens hin und her zwischen seinen näher am Kursort wohnenden Eltern und der weiter entfernt wohnenden Freundin und deren Familie. Die Eltern heissen seine Bemühungen um berufliche Qualifikation gut, lassen ihn daher gerne bei sich übernachten, er erfüllt ihre damit verbundenen Auflagen. Gerade ihnen gegenüber möchte er seine Fähigkeit beweisen, sich nach dem Strafvollzug in der Freiheit zu bewähren. Dies aktualisiert aber die alte (problematische) Familiendynamik. Diese Konstellationen werden gerahmt und weiter energetisiert durch die eigene im Gefängnis entstandene Motivation, seine Zukunftsvision einer autonomen und «gesunden» Lebenspraxis

zu realisieren. Insgesamt steht Sam unter grossem Druck, was grosse Versagensängste auslöst. Er navigiert durch diese Phase, indem er sein dominantes Muster mit den Strategien der vordergründigen Anpassung und der Manipulation abrufte, mit denen er die Fassade ein Stück weit aufrecht erhalten kann, während er die daraus entstehenden Spannungen durch seinen Cannabis-Konsum, Trinken und körperliches Training erträglich gestaltet. Die Phase der «kritischen Instabilität» verstreicht insofern ungenutzt, weil er sich in den bestehenden Verhältnissen, also ohne berufliche Qualifikation und in Abhängigkeit von der Sozialhilfe mit seinen bestehenden Mustern wieder einrichtet und stabilisiert. Sam wird gewissermassen in eine Form von Normalität gezwungen, die nicht weiter führt.

Zusammenfassung und Fallanalyse

Im Gefängnis erfährt Sam bei der Arbeit gestützt durch zwei wichtige Bezugspersonen (einen Mitinsassen und eine Autoritätsperson) für einmal in seinem Leben Selbstwirksamkeit, was die Motivation entstehen lässt, seine Berufsqualifikation nachzuholen, im Grunde eine optimale Konstellation. Weil die Haftdauer zu kurz ist, wird dieser Pfad nicht weiterverfolgt. Das RAV hat keine Lehrstelle für einen 27-jährigen «Ex-Junkie», als der er eben wahrgenommen wird, und vermittelt halt das, was es verfügbar hat: Kurse ohne echten Qualifikationsgewinn. Sam passt sich an, will die Erwartungen erfüllen, kommt dabei aber von seiner eigentlichen Vision ab, was sich im Endeffekt darin zeigt, dass er den zweiten Kurs platzen lässt, indem er parallel an einer Schnupperstelle arbeitet und damit aus dem Programm des RAV ausscheidet (manipulative Strategie bei vordergründiger Anpassung). Am (vorläufigen) Schluss bleibt die Sozialhilfe, die ebenfalls nichts zur Realisierung der Vision (unter anderem Erwerb einer Berufsqualifikation und Arbeit) beiträgt, sondern das macht, was sie machen kann: materielle Grundsicherung und Vermittlung in ein Beschäftigungsprogramm. Niemand in diesem ganzen Prozess mit Ausnahme des Meisters im Gefängnis arbeitet mit Sam an seinen Mustern. Die Hilfesysteme spulen ihre Programme ab, das heisst sie integrieren Sam in ihr System nach der Massgabe ihrer Rationalität, nicht nach der Massgabe der Bedürfnisse und Notwendigkeiten des Falles, was in diesem Fall eine besonders groteske Form annimmt, denn mindestens ein wichtiger Lösungsschritt war mit der Berufsausbildung in der Strafanstalt eigentlich greifbar. Die Hilfeleistungen sind nicht koordiniert, geschweige denn mit der individuellen Entwicklungsdynamik synchronisiert. Daran ändert auch ein später eingeführtes Case Management nichts. Eine Koppelung der programmformigen Interventionen mit einer Arbeit an den handlungsleitenden Mustern oder wenigstens eine Form der Unterstützung bei der Bewälti-

gung der Versagensängste oder der familiären Fragen findet nicht statt, die Phase kritischer Instabilität wird nicht wahrgenommen und daher auch verpasst, kurzum: eine gute Chance für eine nachhaltige Problemlösung wird verpasst, weil Sam durch die Integration in die jeweiligen Organisationen des Hilfesystems lediglich «versorgt» wird. Es findet entsprechend ein sich Wieder-Einrichten in den gewohnten Integrationsarrangements statt, die neben den beiden familiären Handlungssystemen vor allem eine Integration in das soziale Hilfesystem bedeutet und damit Ausschluss von Integrationsarrangements, die aus den verschiedenen Abhängigkeiten, in die Sam verstrickt ist, führen könnten: Abhängigkeit von seiner Herkunftsfamilie über Scham, Abhängigkeit von Drogen, um die innere Fassade aufrechtzuerhalten, Abhängigkeit von der Familie der Freundin, die ihn ausbeutbar macht, Abhängigkeit von der Sozialhilfe, die seiner Vorstellung von Autonomie im Wege steht, die er aber gleichwohl (notgedrungen) nutzt, um mindestens den familiären Abhängigkeiten Grenzen zu setzen.

Verallgemeinerung der Ergebnisse

Integration: soziale Ordnung durch Einbindung von Akteuren

Das Phänomen, das wir gemeinhin als Ausschluss bezeichnen, das aber einfach eine tiefe Position in der vertikal differenzierten Gesellschaft ist und eingeschränkte «Verwirklichungschancen» (Sen 2000) zur Folge hat, entsteht durch Integration. Mit der Fallgeschichte von Sam wird deutlich, dass es unbedingt notwendig ist, Integration als einen zweiseitigen Prozess zu verstehen und konsequent zu denken. Integration bedeutet einerseits die Herausbildung einer konsistenten sozialen Ordnungsstruktur, das heisst Integration *des* Systems. Diese Ordnungsstruktur eines «konkreten Handlungssystems», wie zum Beispiel die Familie, bildet immer einen in sich sinnvollen Zusammenhang. Sie entsteht und reproduziert sich durch die Einbindung von Akteuren in bestimmten Positionen und in bestimmten Interaktionsmustern, wie am Beispiel von Sam nachvollzogen werden kann. Integration bedeutet daher andererseits die spezifische Form der positionalen und interaktionalen Einbindung von Individuen, also Integration *in* das System. Die spezifische Form dieser Einbindung bildet in einem zirkulären und das heisst dynamischen Sinn den Bezugspunkt der individuellen Musterbildung und strukturiert zugleich die Ordnung des sozialen Systems. Diese zirkulären Prozesse des Zusammenspiels von individueller Musterbildung und Reproduktion sozialer Systeme führen zu einer Synchronisierung zwischen den psychischen und den sozialen Prozessen und somit zu einer weitgehenden Koppelung und Passung dieser beiden Ebenen. Dabei ist wichtig zu verstehen, dass es sich bei dieser Koppelung nicht um deterministische Vorgänge handelt. Die Musterbildung

erfolgt vielmehr auf der Basis von Variation und mehr oder weniger grossen Freiheitsgraden; sie ist notwendig, gerade weil es keine Determination gibt. Neben den dominanten Mustern gibt es also notwendig alternative oder ergänzende Kognitions-Emotions-Verhaltensmuster, die in ihrer Summe die psychische «Potentiallandschaft» eines Akteurs beziehungsweise seine Persönlichkeit mit diversen Facetten ausmachen. Diese Potentiallandschaft ist notwendig ungeschlossen, das heisst es finden permanent Prozesse statt, die zu einer weiteren Entwicklung führen können. Die Frage ist dann, was führt zu solchen Veränderungen, was unterstützt und was verhindert sie?

Verlaufskurven und Faktoren.

Wenn wir alle unsere Fälle überblicken und die Ergebnisse daraus maximal verdichten, dann ergibt sich daraus ein Bild, wie wir es mit der Grafik in Abb. 2 veranschaulicht haben. Folgende Aspekte sind daran bedeutsam: Der Re-Integrationsprozess hängt mit der Vorgeschichte zusammen. Die für den Aufenthalt relevanten Ursachen verflüchtigen

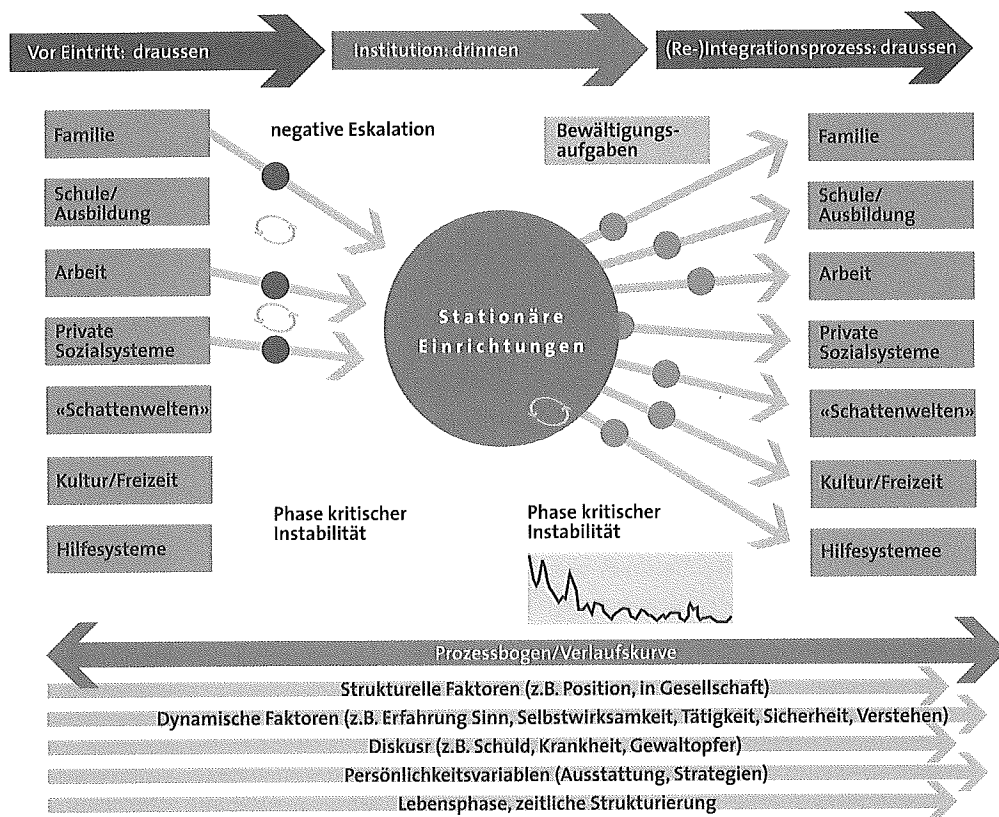


Abb. 2: Verlaufskurve und Prozessbogen

sich nicht durch den stationären Aufenthalt. Unsere Rekonstruktionen zeigen einen engen und dynamischen Zusammenhang zwischen den realisierten Integrationsverhältnissen und der Straffälligkeit beziehungsweise der psychischen Erkrankung. Während des stationären Aufenthaltes werden in der Regel Alternativen aus der Potentiallandschaft des Akteurs stimuliert. Diese individuelle Entwicklung wird nach der Entlassung sozusagen einem Realitätstest unterzogen. Alle von uns während dem Reintegrationsprozess begleiteten Personen durchlaufen deshalb und aufgrund der Häufung der vielfältigen Bewältigungsaufgaben bei der Integration in diverse Handlungssysteme eine oder mehrere Phasen kritischer Instabilität, die systematisch für die Problemlösung genutzt werden könnten. Für jede Person kann ein Set von Faktoren aus den Faktorendimensionen unten in der Grafik angegeben werden, die einen Einfluss auf das Gelingen oder Misslingen des Integrationsprozesses haben. Der entscheidende Punkt ist, dass die Hilfesysteme zwar an einzelnen Bewältigungsaufgaben ansetzen, und damit der Komplexität durch Differenzierung begegnen, dass sie aber die komplexe Dynamik der Fälle, zu der auch ihre zeitliche Strukturierung gehört, systematisch verpassen (bis auf einen einzigen Fall in unserem Sample). Niemand ist für den gesamten Prozessbogen der Hilfe verantwortlich und deshalb hat auch niemand die gesamte Verlaufskurve eines Falles im Blick. Die Komplexität und die zeitliche Dimension eines Falles werden in die Schemen der jeweiligen Organisation eingepasst. Die Anpassung an die Vorgaben des Hilfesystems stellt insofern eine zusätzliche Bewältigungsaufgabe dar. Um es noch einmal pointiert zu formulieren: weder die psychische Funktionsweise noch die Integrationsverhältnisse und damit verbundene Bewältigungsaufgaben der betroffenen Person werden erfasst, geschweige denn ihr Zusammenspiel in seiner zeitlichen und dynamischen Komplexität.

Schlussfolgerungen

Auf der Grundlage der Fallbeschreibung und der soeben dargestellten verdichteten Ergebnisse sollte klar geworden sein, dass es sich bei der Arbeit an (Re-) Integrationsprozessen, die sich aufgrund ihrer Vorgeschichte als belastet und schwierig erwiesen haben, um eine komplexe Aufgabenstellung handelt. Wenn man unsere Perspektive zugrunde legt, dann würde ein optimaler, auf Problemlösung zielender Hilfeprozess am Fall und seiner Dynamik ansetzen und von dort aus gegebenenfalls verschiedene Angebote unterschiedlicher Organisationen einbeziehen und in diesem Sinn koordinieren. Wenn es darüber hinaus gelingen würde, diese koordinierten Hilfeleistungen mit der inneren Dynamik eines Falles produktiv zu koppeln, dann wäre ein

synchronisierter Hilfeprozess realisiert. Dazu braucht es ein lebenslaufbezogenes Fallverstehen, mit dem die Falldynamik rekonstruiert werden kann, sowie Instrumente, die Phasen kritischer Instabilität der Wahrnehmung zugänglich und damit bearbeitbar machen (wie beispielsweise das Real-Time Monitoring). Im Anschluss daran braucht es einen dynamischen Hilfeplan, der Phasen intensiver und weniger intensiver Betreuung entsprechend dem Verlauf flexibel gestaltet. Ein Aspekt der zeitlichen Strukturierung ist, dass Prozesse der Veränderung komplexer dynamischer Systeme, also Veränderung von psychischen Mustern und den dazu komplementären sozialen Integrationsarrangements unter Umständen ein langwieriges Geschäft darstellen. Neben dem Problem der Koordination der Hilfen zeigt sich hier das Problem der Gewährleistung von Kontinuität. Die bestehenden Institutionen, also beispielsweise die Bewährungshilfe, die Sozialhilfe oder psychiatrische Kliniken sind offenbar nicht in der Lage, Kontinuität, Koordination und Synchronisation in befriedigender Weise herzustellen, die für einen optimalen Problemlösungsprozess Bedingung wären. Deshalb charakterisieren wir ihre Rolle tendenziell eher mit dem Begriff «Versorgung» als mit dem Begriff der «Problemlösung». Wenn diese hier etwas zuge-spitzte Argumentation den Kern trifft, dann haben wir es mit einem strukturellen Problem zu tun, das mit Differenzierung und Segmentierung des Hilfesystems einerseits zusammenhängt, und andererseits mit der (noch) nicht ausgereiften Wahrnehmung der Falldynamik, also einem Professionalisierungsdefizit.

Wie kann man hier weiterkommen? Interinstitutionelle Zusammenarbeit und Case Management sind Stichworte, die anzeigen, dass derzeit zumindest das Problem der mangelnden Koordination erkannt ist. Case Management als professionelle Methode der Sozialen Arbeit kann ein Schlüssel zur Bearbeitung dieser Problematik sein. Aus unserer Perspektive ist dabei und insgesamt entscheidend, ob es gelingt, die Verlaufskurve eines Falles adäquat zu erfassen (und das heisst seine Komplexität und Dynamik wahrzunehmen) und darauf bezogen zusammen mit den Klient/innen einen professionell strukturierten Prozessbogen zu entwickeln, zu steuern und zu moderieren. Die Bemühungen im Rahmen der Regelung der interinstitutionellen Zusammenarbeit müssten dafür geeignete Rahmenbedingungen schaffen. Da es sich unseres Ermessens auch um ein strukturelles Problem handelt, sind darüber hinaus auch Überlegungen zur Strukturveränderung angebracht. Die zentrale Bedeutung eines übergreifenden Prozessbogens der Hilfe und das Problem der Gewährleistung von Kontinuität lässt die Frage auf-scheinen, ob es eine übergreifende Struktur braucht. Unsere diesbezüglichen Gedanken gehen nicht in Richtung auf eine Superstruktur im Sinne einer koordinierenden Superbehörde, sondern beschäftigen sich

vor allem mit der Frage, wie eine Struktur aussehen müsste, die den Fall, also den Menschen ins Zentrum rücken könnte. Und damit zusammenhängend: Wie kann die von uns identifizierte Dominanz der «Versorgungslogik» der Organisationen in eine Dominanz der «Problemlösungslogik» professionellen Handelns transformiert werden? Unsere Antwort ist: Man muss Bedingungen, unter denen mit den Klient/innen zusammen eine gemeinsame Problemlösung erarbeitet werden kann, stärker gewichten. Sams Beispiel zeigt, dass die Steuerung durch eine stärkere Beteiligung des Klienten verbessert worden wäre. Um diese Mit-Steuerung durch die Betroffenen zu realisieren, braucht es eine Vertrauensperson, die als Anwalt, Coach und Berater mit dem Klienten an seinen Mustern arbeitet und diese Arbeit mit der Arbeit an den Integrationsarrangements (das heisst, wie die Integration in den einzelnen Handlungssystemen gestaltet wird) und an den Integrationsbedingungen (das heisst, wie die Bedingungen der Integration in den einzelnen Handlungssystemen definiert werden) synchronisiert. Eine denkbare Option wäre in diesem Sinne von Klient/innen frei wählbare freie Sozialarbeiter/innen einzusetzen, die also nicht in die Bewährungshilfe, Sozialhilfe oder Klinik integriert wären, sondern ähnlich einer Rechtsanwältin oder einem Hausarzt agieren.

Résumé

Soutenir le processus d'intégration ou de réintégration de personnes suite à un internement ou à un emprisonnement est une tâche difficile du travail social. L'étude du rapport entre les activités individuelles et les conditions structurelles à l'aide de 16 études de cas révèle deux phénomènes caractéristiques de ce soutien dans la pratique: d'une part, la complexité de l'évolution des cas n'est pas appréciée de manière adéquate. D'autre part, les différents systèmes d'aide (p. ex. la probation, l'aide sociale, les cliniques, les services de conseil sur la toxicomanie, les foyers, les thérapies familiales, les assurances sociales, les ORP) réduisent chaque cas en fonction de leur propre perspective, ne prenant en compte qu'une tranche de la complexité réelle. Comme il n'y a pas de compréhension partagée d'un cas dans toute sa complexité, la coordination des aides est insuffisante pour résoudre les problèmes. De ce fait, les phases d'instabilité critique, au cours desquelles un système psychique est capable de progresser, ne peuvent pas être utilisées de manière productive.

Ces deux hypothèses sont illustrées dans le présent article à l'aide de la description détaillée d'un cas. Des projets de collaboration interinstitutionnelle ou le concept du «case management» (gestion du cas) montrent que l'on a tout au moins conscience du problème qu'est le manque de coordination.

De notre point de vue cependant, ce n'est pas suffisant; il est décisif de saisir l'évolution d'un cas de manière nuancée et de procéder en commun avec les client(e)s au pilotage et à l'encadrement du processus d'évolution. C'est la seule manière d'utiliser les différentes options qui existent dans le paysage de potentiels de chacun(e). En outre, il faut réviser la structure de l'aide; une possibilité consisterait à ce que les client(e)s puissent choisir un(e) travailleur/travailleuse social(e) indépendant(e) des institutions sociales.

Anmerkungen

- 1 Wir werden an dieser Stelle nicht weiter auf die methodologischen Aspekte unserer Studie eingehen. Näheres findet sich in Sommerfeld et. al. (2007), vgl. dazu die Rubrik Autor/innen.
- 2 Der Begriff des Kognitions-Emotions-Verhaltensmusters stammt von Haken und Schiepek (vgl. Haken und Schiepek 2006, 43 ff.).

Literatur

Haken, Hermann und Günter Schiepek (2006), Synergetik in der Psychologie. Selbstorganisation verstehen und gestalten. Göttingen: Hogrefe.
Sen, Amartya (2000): Ökonomie für den Menschen. Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München: Hanser.

Autor/innen

Dieser Beitrag entstand im Zusammenhang mit der NFP-51-Studie «Die Dynamiken von Integration und Ausschluss». Prof. Dr. rer. soc. Peter Sommerfeld, Professor an der Fachhochschule Nordwestschweiz, Hochschule für Soziale Arbeit, Olten, hat das Projekt geleitet. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Professionalisierung der Sozialen Arbeit, Evidence-based Social Work, Gemeinwesenarbeit, Theorie der Sozialen Arbeit, Theorie-Praxis-Schnittstelle, Soziale Arbeit in der Psychiatrie. Raphael Calzaferri, lic. phil. I/dipl. Sozialarbeiter (Arbeitsschwerpunkte: Profession der Sozialen Arbeit, Soziale Arbeit in der Psychiatrie, HIV-Prävention, Praxisausbildung) sowie Lea Hollenstein, lic. phil. I/dipl. Sozialarbeiterin (Arbeitsschwerpunkte: Profession der Sozialen Arbeit, Soziale Arbeit in der Psychiatrie, Gewalt gegen Frauen und Kinder, Soziale Arbeit und Migration, Praxisausbildung) haben als wissenschaftliche Mitarbeitende Senior an der Hochschule für Soziale Arbeit in Olten an der Studie mitgewirkt. Die Studienergebnisse werden in einer Publikation im Jahre 2008 erscheinen. Weitere Informationen zur Studie finden sich online unter: Sommerfeld, Peter; Raphael Calzaferri und Lea Hollenstein (2007): Die Dynamiken von Integration und Ausschluss. Studie zum Zusammenspiel von individuellen Aktivitäten und sozialen Systemen nach Entlassung aus stationären Einrichtungen. Olten. Online: www.nfp51.ch/d_module.cfm?kati=1